Lucius Papirius,

Ein

Trauerspiel

in fünf Aufzügen;

Aus dem Italienischen

des

Herrn Apostolo Zeno,

weil. Kaiserl. Hofdichters

und

Geschichtschreibers,

mit einiger Veränderung übersetzt,

und

Aufgeführet zu Wienn, auf dem Kaiserl. Königl. privilegirten Stadt-Theater.

Zu finden in Krausens Buchladen, nächst der Kayserl. Königl. Burg. 1754.

Innhalt.

Im 430sten Jahre nach Erbauung der Stadt Rom, ward Lucius Papirius Cursor wider die Samniter zum Dictator, oder Ober-Feldherrn erwählt. Als dieser bey Imbrinium die Feinde angreiffen wollte, riethen ihm die Zeichendeuter keine Schlacht zu wagen, bis er zuvor die Hausgötter versöhnet hätte. Papirius kehrte also nach Rom zurück, und ließ das Kriegsheer unter der Aufsicht seines Unterfeldherrn, des Quintus Fabius Rutilianus; doch mit dem ausdrücklichen Befehle: in seiner Abwesenheit kein Treffen zu wagen. Allein Fabius übertrat dieses Geboth, indem er die Samniter unvermuthet überfiel und aus dem Felde schlug. Uber solchen Ungehorsam ergrimmte der Dictator so heftig, daß er den Sieger als einen Uebertretter der Kriegsgesetze zum Tode verdammte. Fabius suchte zwar durch den Aufstand der Legionen sich zu retten; und sein Vater Marcus Fabius, der schon dreymal Consul und einmal Dictator gewesen, nahm die Zuflucht zu dem Rathe und gesammten Volke: aber nichts war vermögend den Schluß des erzörnten Papirius zu mildern, als die Fürbitte der Tribunen und Häupter der Zünfte, welche sich im Namen des ganzen römischen Volks, dem Dictator zu Füssen werfen, und für den Fabius um Gnade bitten mußten. Liv. Decad. I. Lib. VIII.

 Perso-

Personen.

Lucius Papirius, römischer Dictator.
Marcus Fabius, ein römischer Consular.
Quintus Fabius, sein Sohn, römisch. Unterfeldherr.
Papiria, seine Gemahlinn, Tochter des Dictators.
Rutilia, des Quintus Fabius Schwester, Liebhaberinn des Cominius.
Lucius Cominius, Kriegsobrister der römischen Reuterey.
Publius Servilius, Vorsteher des Volks, verliebt in Rutilia.
Römische Rathsherren.
Tribunen, Bürger und Kriegsleuthe.
Edelknaben der Papiria und Rutilia.
Römische Gerichtsdiener und gefangene Samniter.

Der Schauplatz ist zu Rom.

Erster

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Der Tempel des capitolinischen Jupiters von aussen.)

Lucius Papirius. Marcus. Papiria, und Rutilia, welche nebst den Rathsherren, Tribunen, Bürgern und Gerichtsdienern aus dem Tempel kommen.

L. Papirius.

Die Götter sind versöhnet, ihr Römer! Die glücklichen Zeichen, die wir bey den Opfern wahrgenommen, lassen uns an ihrem Beystande nicht mehr zweifeln. Jupiter wird für das römische Kriegsheer kämpfen, und das stolze Samnium unsern gerechten Waffen unterwerfen. Ich eile

wieder in das Lager, und bringe unsern Legionen, nebst der Gnade des Himmels, den Sieg und gewissen Triumph zurück.

Marcus. Zu diesen grossen Unternehmen werden dir, erhabener Dictator! die Frömmigkeit und der Heldenmuth zugleich den Weg bahnen. Ich gehe, der Rathsversammlung den Ausgang der heiligen Zeichendeutungen zu melden. Du, kehre zu den verlassenen Schaaren. Ein Heer ohne Haupt wird entweder unbändig oder verzagt; und deine längere Abwesenheit könnte leicht einen unersetzlichen Schaden nach sich ziehen.

L. Papirius. Unser Lager ist auf das beste verschanzt und hat keinen feindlichen Anfall zu fürchten. Fabius aber, der indessen meine Stelle vertritt, wird sich nicht unterfangen, den Feinden eine Schlacht anzubiethen.

Marcus. Hat mein Sohn vielleicht nicht Herz genug?

L. Papirius. Ja; er trägt aber allzuviel Ehrerbietung gegen meinen Befehl, der ihm aufs schärfste verbiethet, vor meiner Zurückkunft ein Treffen zu wagen.

Marcus. Lucius! ich kenne das Herz meines Sohnes, und den edlen Trieb der Ehre, welcher dasselbe belebt. Dein Wille ist zwar sein unverbrüchliches Gesetz; aber dieses Gesetz muß ihm unerträglich fallen, weil es seiner Tapferkeit so enge Schranken setzet. Begieb dich deswegen schleunig in das Lager; denn der schläfrige Müssiggang, worinnen

rinnen dein Entfernen meinen Sohn gebunden hält, wird ihm zur größten Marter gereichen.

Zweyter Auftritt.

Lucius Papirius. Papiria. Rutilia, und die Gerichtsdiener.

Papiria. Vater!

Rutilia. Herr!

Papiria. Ich nehme zugleich als Tochter und Gemahlinn Theil an deinem Vorhaben, und werde für unsere Waffen ein günstiges Schicksaal von den Göttern erbitten.

Rutilia. Und ich, als eine Römerinn und Schwester des Fabius, werde für Rom die reinesten und eifrigsten Wünsche zum Himmel senden.

L. Papirius. (zur Papiria.) Tochter! in kurzen wird dein werther Gemahl, weit würdiger und herrlicher als sonst, zu dir zurück kehren. (zur Rutilia.) Und du wirst nebst deinem Bruder, zugleich den Gegenstand deiner geheimen Flammen mit nächsten wieder sehen.

Rutilia. (zur Papiria.) Dieses ist mein geliebter Cominius.

L. Papirius. Siehe da! was bringt der Vorsteher des Volkes?

Papiria. (zur Rutilia.) Auch dieser ist von deinen Blicken entzündet.

Dritter Auftritt.

Servilius und die vorigen.

Servilius. Herr! aus unserem Lager, welches du bey Imbrinium verlassen, ist diesen Augenblick Cominius angelanget.

L. Papirius. Der Kriegsobriste?

Rutilia. (zur Papiria.) Mein Geliebter?

Papiria. (zur Rutilia.) Was wird seine Ankunft bedeuten?

Servilius. Er hat dem Senate ein Schreiben von dem Fabius überbracht.

L. Papirius. Wie? Fabius schreibt an den Senat und nicht an den Dictator?

Papiria. Dir, der du das Haupt und die Richtschnur der Rathsversammlung bist, hat er damals geschrieben, als er . . .

L. Papirius. Schweig! Fabius hat gefehlt. Doch, weil er sich aus blosser Ubereilung vergangen: so muß man seiner Jugend diese Unvorsichtkeit nachsehen. Was ist in dem Schreiben enthalten?

Servilius. Ob es fröliche oder traurige Nachrichten sind, ist mir unbekannt. Aber . . .

(Man hört von weitem rufen: Es lebe Fabius!)

Servilius. Was für ein Jubelgeschrey kommt mir zu Ohren?

(Das vorige Rufen: Es lebe Fabius!)

L. Papirius. Es lebe Fabius? Was ist das? Ich eile in den Senat. O Götter! laßt ja nicht geschehen, daß Lucius gezwungen sey, an seinem vermessenen Schwiegersohne die Beyspiele der Bruter und Mannlier zu erneuern.

Vierter Auftritt.

Papiria, Rutilia, und Servilius.

Papiria. Servilius! folg ihm nach, und bring baldige Nachricht zurück.

Rutilia. Geh, Tribun! forsche nach der Ursache des Auflaufs, weil uns nicht erlaubt ist in das Gedränge des Pöbels zu gehen.

Servilius. Der Gehorsam gegen deine Befehle ist allezeit ein Glück und die größte Ehre für mich.

Fünfter Auftritt.

Papiria und Rutilia.

Papiria. Ach, Rutilia!

Rutilia. Was macht dich so bekümmert?

Papiria. Der Vater eilet ganz bestürzt von hier, ohne daß ich die Ursache ergründen kann. Eine tödtliche Angst überfällt mein Herz, und die Seele bebt in mir vor Furcht, ohne daß ich weiß, warum? Es sind mir verwichene Nächt entsetzliche, blutige, und greuliche Schröckbilder im Trau-

me erschienen, und es ist mir, als ob ich sie mit wachenden Augen vor mir sähe.

Rutilia. Tröste dich, Freundinn, dergleichen betrübte Vorstellungen sind die gewöhnlichen Folgen der Liebe. Wenn der Gegenstand unserer Zärtlichkeit entfernet ist, so sind wir wegen seiner Gefahr in beständigen Sorgen und der geringste Zufall stürzt uns um seinetwillen in Furcht. Wäre dein geliebter Fabius zugegen, so würde . . .

Papiria. Es ist wahr; wenn mein Fabius zugegen wäre, so würde ich alle die Quaal nicht empfinden, die mich in seiner Abwesenheit peiniget.

Sechster Auftritt.

Cominius, nebst den römischen Bürgern. Papiria, und Rutilia.

Cominius und das Volck. Es lebe Fabius! er lebe!

Rutilia. Wie Cominius! so sollen wir denn den letzten Theil an der allgemeinen Freude nehmen? Was bedeutet dieser frolockende Jubel?

Cominius. Die Samniter sind überwunden, und Fabius hat sie besiegt. Noch ehe der Tag zu Ende gehet, wirst du deinen Bruder, und du den Gemahl, mit Lorbern gekrönt, umarmen.

Papiria. Heute noch soll ich meinen Fabius in Rom und im Triumph erblicken? Wird es auch wahr seyn? O Götter! was für Vergnügen?

Ruti-

Rutilia. Geh, und martre dich jetzo noch mehr mit deinen Schreckbildern. Die Geister, von denen du geträumet, waren die unglücklichen Leichen der ermordeten Feinde.

Papiria. Sag, Cominius! wie gieng es bey der Schlacht? auf was für Art erfolgte der Sieg? Das Herz pflegt sich destomehr zu freuen, jemehr es das erworbene Gut erkennet.

Cominius. Dein Vater hatte schon ehedem alles zur Schlacht veranstaltet; allein die Zeichendeutungen schienen unglücklich, oder doch ungewiß. Die Wahrsager widerriethen also das Treffen, und Lucius fürchtete die Götter.

Papiria. Deswegen kam er auch hieher und versöhnte sie.

Cominius. Fabius blieb an seiner statt im Lager zurück; es war ihm aber ausdrücklich verbotten, sich mit den Feinden einzulassen. Diese reitzten uns indessen auf allen Seiten, und forderten uns mehr als einmahl zum Kampfe. Die hochmüthigen glaubten, daß bey der Abwesenheit des Dictators, keine Römer mehr im Lager vorhanden, oder nur die zaghaftesten zurück geblieben wären; sie fielen uns daher mit größtem Grimm, doch ohne alle Vorsicht und Ordnung an.

Papiria. Ein sorgloser Feind ist allezeit am leichtesten zu überwinden.

Cominius. Fabius sahe die vermessene Sicherheit der Samniter; ihr Trotz erbitterte ihn zwar, doch blieb er bey ihren Unternehmungen ruhig. Ich aber schalt seine allzugrosse Gelassenheit. Wo ist

dein

dein Herz? rief ich ihm zu; bist du ein Römer? Darfst du dich wohl rühmen von dem Geblüthe der Fabier abzustammen? Das Gesetz des Dictatoris verbiethet keineswegs zu schlagen, wenn uns die Gelegenheit des Streits den gewissen Sieg verspricht.

Rutilia. O großmüthiger Rath!

Cominius. Durch dieses Zureden ermuntert, stellte er das Heer in Schlachtordnung. Seine Tapferkeit verdoppelte den Muth der Kriegesschaaren. Wir rückten in der Stille aus dem Lager, und kamen den Samnitern ganz unversehens auf den Hals, welche einen solchen Uberfall nicht vermuthend, sogleich bey dem ersten Angriffe zu weichen anfiengen. Doch erholten sie sich bald von ihrer Bestürzung, und die Noth machte sie beherzt. Ich führte die Reuterey an, und suchte die feindlichen Glieder zu trennen, konnte es aber nicht bewerkstelligen; Daher faßte ich den Schluß und ließ allen Pferden die Gebisse abnehmen: welche denn, sich zaumlos merkend, mit solcher Gewalt in die Feinde setzten, daß ihnen niemand widerstehen konnte. Zwanzig tausend Feinde blieben auf der Wahlstatt; Die übrigen sind entweder zerstreuet, oder gefangen. Ein einziger Tag hat diesen Krieg geendiget, und der Sieg hat alles, was nur groß genennet werden mag, indem wir zugleich Feld und Lager, Siegeszeichen und Ehre erbeutet.

Papiria. O liebenswürdiger Gemahl! Du kömmst

so zurück, wie du gesollt, und wie ich dich erwartet habe.

Rutilia. Dir gleichfalls, tapferer Held, gebühret der billige Ruhm. Du hast keinen geringen Antheil an der Ehre dieses Sieges.

Papiria. Aber was wird mein Vater, was wird der Dictator darzu sagen?

Cominius. Ein so nützliches Verbrechen kann ihm unmöglich mißfallen, wenn anders ein Verbrechen in einem solchen Unternehmen zu finden ist, welches die Götter durch einen beglückten Ausgang gebilliget haben.

Papiria. Dieses weiß ich nicht; soviel ist mir nur bewust, daß sich mein Herz, bey der allgemeinen Freude, in größten Aengsten befindet; daß mich der erfochtene Ruhm meines Gemahls zittern macht, und daß mir sein bevorstehender Triumph die Thränen aus den Augen preßt.

(ab mit dem Volke.)

Siebenter Auftritt.

Rutilia, und Cominius.

Rutilia. Wie sehr hat sich nicht der edelmüthige Cominius um unser Geschlecht verdient gemacht.

Cominius. In das Haus der Fabier kann man anders nicht, als durch den Weg der Tugend und Verdienste gelangen.

Rutilia. Ich erinnere mich sehr wohl; Dieses war die Vorschrift, welche Rutilia einst dem heldenmüthigen Cominius gegeben.

Cominius. Und dieses herrliche Gesetz hat der verliebte Cominius mitten in sein Herz gepräget.

Rutilia. Wenn Fabius gesiegt, so hat dein kluger Rath und tapferer Arm nicht wenig darzu beygetragen.

Cominius. Der Werth meiner Thaten sey so gros als er wolle, so ist er dir allein beyzumessen; denn du allein hast mir den Trieb zum Heldenmuthe eingeflösset. Du bist nicht weniger der Ursprung meiner Ehre, als der Endzweck meiner Liebe.

Rutilia. Geh, tapferer Cominius! vollende diesen so glücklich gebahnten Weg. Mein Vater hat mich nicht dem verliebtesten, sondern dem würdigsten bestimmet. Ich bin verpflichtet ihm zu gehorchen. Auf deiner Tugend beruhet das Schicksal unserer Neigung. Und wenn es wahr ist, daß du mich vollkommen liebest, so bemühe dich alle andere Römer an herrlichen Thaten zu übertreffen.

Cominius. Ja, Rutilia! ich werde mich bestreben, daß mein Ruhm der Grösse meiner Liebe gleiche. Unterstützet das Glück diesen Vorsatz, so hat noch kein Kriegsmann sein Haupt mit schönern Lorberkränzen gezieret, als ich; und Rom wird dereinst die Vergrösserung seines Glanzes allein den edlen Flammen der Rutilia zu verdanken haben.

(ab.)

Achter Auftritt.

Servilius und Rutilia.

Servilius. O unglücklicher Sieg! bedauernswürdiger Fabius!

Rutilia. Tribun! woher entspringen deine Klagen?

Servilius. Von dem Zorne des Papirius. Der Dictator klagt, daß man sein Geboth verschmähet, und drohet dem Uebertreter mit der äussersten Schärfe des Kriegsrechts.

Rutilia. Sein erfochtener Sieg spricht ihn von aller Andung frey.

Servilius. Du irrest; Papirius eilet voller Grimm dem Kriegsheer entgegen, und bringet statt der Umarmung und Belohnung dem Uberwinder Ruthen und Beile.

Rutilia. Ha; die Häupter der Fabier sind für kein schändliches Richtbeil aufgehoben.

Servilius. Ich zittere um seinetwillen; Denn meine aufrichtige Neigung befiehlt mir an allem dem, was dich angehet, den zärtlichsten Antheil zu nehmen.

Rutilia. Tribun! ich verlange von deinem Herzen weder Mitleyden noch Liebe.

Servilius. Wär ich ein Kriegsobrister, so würde vielleicht Rutilia sich nicht so hochmüthig bezeugen.

Rutilia. Was sagst du?

Servilius. Dieses, daß nicht alle die Ehre haben können, Fabier und Cominier zu seyn.

Rutilia. In den Adern der Cominier und Fabier wallet das Blut der alleredlesten Geschlechter; und ich kann es nicht zugeben, daß ein Zunftmeister, ein gemeiner Bürger mit mir von Liebe rede.

Servilius. Ein gemeiner Bürger, der unter den uralten Bildnissen seiner Ahnen, manchen Bürgermeister und Prätor zählen kann; Ein gemeiner Bürger, dessen Geschlecht mit den Valeriern und Metellern genau verwandt ist; Ein Zunftmeister, dessen Amt von solcher Beschaffenheit ist, daß es zwar nicht Rutilia, wohl aber Rom und der Senat in Ehren halten muß.

Rutilia. Wohlan, weil du mit diesem Zunftmeisteramte so prangest: so kannst du für deine stolze Neigung einen würdigen Gegenstand anderswo, als in dem Hause der Fabier, suchen.

(ab.)

Neunter Auftritt.

Servilius allein.

Servilius. Die Beleidigungen eines Frauenzimmers gleichen den Steinen, die in die Luft geworfen werden; sie machen zwar ein Geräusch, aber keine Wunden. Der Stolz dieser Schönen vergrössert nur meine Neigung, anstatt sie zu vermindern. Sie soll erfahren, daß, wenn ich das

Herz gehabt sie zu lieben, es mir auch nicht an Muth ermangele, ihrer würdig zu werden. Ihr Vater weiß die Verdienste zu schätzen; er weiß, worinnnen der wahre Adel bestehet, und daß die Tugend eines gemeinen Bürgers von grösserem Werthe sey, als eine bloße Geburt ohne Verdienst und Ehre.

(ab.)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Der äussere Theil von Rom an der Tyber; von weiten das Martisfeld, auf welchem sich das römische Kriegesheer gelagert.)

Fabius, mit römischen Kriegsleuten und gefangenen Samnitern umgeben.

Fabius. Tapfere Kriegsmänner! Dieses ist Rom, das Ziel unserer Wünsche. Dieses ist der unüberwindliche Tyberstrohm, dessen Ufer mit euren eroberten Siegeszeichen prangen sollen. Allhier will ich für die Nachwelt, ein ewiges Denkmal eures Heldenmuthes aufrichten, wenn ich euch zu

vor triumphirend auf das Capitol werde geführet haben. Unsere Mitbürger warten schon, euch mit Siegeskränzen zu krönen; und die Väter der Stadt sind bereits versammlet, die Ehre unsers Triumphs zu bestimmen. Bis dieses geschehen, wollen wir allhier verziehen. Den Fus eher in Rom zu setzen, als die Bewilligung des Senats erfolget, würde ein sträflicher Hochmuth seyn; hingegen macht die Bescheidenheit des Uberwinders den erfochtenen Ruhm nur desto herrlicher.

Zweyter Auftritt.

Papiria, nebst den römischen Bürgern zum Fabius.

Papiria. Fabius!

Fabius. Gemahlinn!

Papirius. Mein einziges Vergnügen!
(umarmen einander.)

Fabius. Geliebtes Leben! so viel bemühest du dich um meinetwillen?

Papiria. Da Rom den Beschützer seiner Freyheit frolockend entgegen eilet, sollte ich wohl allein meine Freude zurückhalten?

Fabius. Nicht die eitle Begierde nach der Ehre des Triumphs, sondern das zärtliche Verlangen dich zu umarmen, hat meine Zuruckkunft beschleuniget.

Papiria. Ach, mein Fabius!

Fabius.

Fabius. Meine andre Seele!

Papiria. Was hab ich nicht wegen deiner Abwesenheit erlitten.

Fabius. Wie schön ist anjetzo die ausgestandene Quaal vergolten.

Dritter Auftritt.

Cominius und die vorigen.

Cominius. Ach, mein Freund! rette dich durch eine schleunige Flucht.

Papiria. Himmel! was ist geschehen?

Fabius. Was für Gefahr ist denn vorhanden?

Cominius. Diejenige, so dir der Dictator drohet.

Papiria. Mein Vater?

Fabius. Worinnen bestehet denn das Verbrechen, das ihn zum Zorne reitzet?

Cominius. In deinem Siege.

Papiria. Ach! das Herz hat mir dieses schon vorher gesagt.

Cominius. Flieh! den Augenblick wirst du ihn allhier erblicken.

Fabius. Wer sich eines Lasters schuldig weiß, mag sich fürchten und fliehen, aber ich nicht.

Cominius. Was vermag die Unschuld wider Neid und Gewalt?

Papiria. O Götter! ich höre schon den ergrimmten Befehl; ich erblicke bereits die Beile und Gerichtsdiener; Ach, mein Gemahl, flieh! woferne du mich liebest.

Fabius. Ich bin bereit alle andere Hilfsmittel zu ergreif-

ergreiffen, nur die Flucht ist einem römischen Herzen schimpflich.

Papiri**a**. Hier hast du nichts gewisser als den Tod zu gewarten.

Cominius. Und zwar einen schändlichen Tod.

Fabius. Wie, ein Fabier, sollte eines schändlichen Todes sterben? Er wird ihn auch sogar unter dem Richtbeile herrlich zu machen wissen. Ein mit Lorbern gecröntes Haupt pflegt nie auf schändliche Art zu fallen.

Papiria. Ach, Gemahl! liebst du mich also?

Fabius. Papiria! ich liebe dich weit mehr als mich selbst. Doch, wenn dich meine Gefahr erschrecket, so bitte einen grausamen Vater, daß er keine Ungerechtigkeit begehe, nicht aber einen getreuen Gemahl, daß er aufhöre standhaft zu seyn.

Cominius. Nein, nein, du sollst nicht sterben; Wir haben zugleich mit dir gefochten; Wir alle sind mit dir in gleicher Schuld. Tritt dem Dictator allhier nur freymüthig unter die Augen; überzeuge ihn seiner Unbilligkeit; und wenn bey ihm der Zorn und Neid mehr als das Recht vermögen sollten: so werden dich unsre Waffen wider seine Wuth zu schützen wissen.

Fabius. Getreuer Cominius! laß alsobald die eine Helfte der eroberten Siegeszeichen unter die Legionen vertheilen; die andere Helfte aber den Flammen aufopfern. Die Gefangenen entbinde man sogleich ihrer Ketten, und lasse sie frey. Der Neid eines andern soll sich der Früchte unserer Thaten nicht anmassen.

Cominius. Ich gehe, deine Befehle sogleich zu vollziehen.

Papiria. Der Dictator kömmt; O Himmel! was für unglückliche Folgen sehe ich voraus!

Vierter Auftritt.

Lucius Papirius, nebst den Gerichtsdienern, davon einer den helfenbeinernen Richterstuhl trägt. Papiria und Fabius, welcher letzte sich bey des Dictators Ankunft hinter die Soldaten verbirgt.

L. Papirius. Man bringe den helfenbeinernen Wagensessel.

(Der Lictor setzet den Stuhl zu rechte.)

Papiria. Vater und Herr. . .

L. Papirius. Wie? befindet sich Papiria auch unter den Kriegsschaaren?

Papiria. Wenn jemahls die aufrichtige Liebe einer Gemahlinn, und die bittern Thränen einer Tochter in dem väterlichen Herzen . . .

L. Papirius. Wo der Richter sitzet, da hört der Vater nicht. Verliebte Seufzer dürfen sich zu diesen Stufen nicht nahen; zärtliche Threnen finden allhier keinen Platz. (Er setzt sich.)

Papiria. Aber, mein Vater. . .

L. Papirius. Der Ungehorsam reitzet zum Zorn. Geh! Fabius soll zu mir kommen.

(Fabius tritt zwischen den Soldaten hervor. Papiria, welche weinend fortgehet, begegnet ihm.)

Papiria. O Götter! mein Fabius! es ist um dich geschehen.

Fünfter Auftritt.

L. Papirius. Fabius. Die Soldaten und Lictores, nebst den römischen Bürgern.

L. Papirius. Fabius! du hast sonst nichts, als was ich dich fragen werde, zu beantworten.

Fabius. Ich werde zu meiner Vertheidigung nichts anders vorbringen.

L. Papirius. Sag! was für Gewalt besitzt ein römischer Dictator?

Fabius. Die Höchste.

L. Papirius. Müssen nicht die Bürgermeister, der Rath, und alle römische Kriegs- und Stadt-Obrigkeiten seinen Befehlen gehorchen?

Fabius. Ja, der Senat und das ganze Volk hat ihm diese unumschränkte Herrschaft übergeben.

L. Papirius. Und dem einzigen Unterfeldherrn soll es frey stehen, dessen Befehle ungestraft zu übertretten?

Fabius. Nein; aber wenn . . .

L. Papirius. . . Mach dich keines neuen Verbrechens schuldig. Ich frage dich: aus was für

für Ursachen habe ich das Lager bey Imbrinium verlassen.

Fabius. Die geheiligten Zeichendeutungen zu Rathe zu ziehen.

L. Papirius. Wenn diese ungewiß oder unglücklich gewesen, hätte ich wohl ein Treffen wagen dürfen?

Fabius. Ohne den Beystand des Himmels ist alles Unternehmen gefährlich.

L. Papirius. Was habe ich dir bey meiner Abreise anbefohlen?

Fabius. Nicht zu schlagen.

L. Papirius. Und was hast du gethan?

Fabius. Ich habe gezwungener Weise gefochten.

L. Papirius. Fabius! durch dein Vergehen sind die Deutungen des Himmels, die heiligen Gebräuche, die alte Kriegszucht, und meine Würde in weit grössere Gefahr gestürzet worden, als durch die feindlichen Samniter.

Fabius. Der erhaltene Sieg spricht mich los.

L. Papirius. Ein zufälliges Geschenke des blinden Glückes dienet zu keiner rechtmässigen Entschuldigung. Ein glückliches Verbrechen höret darum nicht auf ein Verbrechen zu seyn. Ungehorsamer! Du hast die Gesetze übertretten, du hast den Tod verdienet.

Fabius. Ha, Lucius! Diesen ungerechten Tod zu dem du mich verdammest, habe ich, unter tausend tödlichen Waffen, heraus zu fodern gelernt, ohne vor ihm zu erschrecken. Er komme nur; ich halte es für eine Ehre, ihn auf solche Art verdient zu

haben. Dich reitzet die Wuth, nicht aber das Gesetz. Der Neid verblendet dich und nicht die Vernunft. Was dein Arm nicht vermocht, das hat der meinige vollführet. Ich bin sträflich, nicht weil ich gefochten, sondern weil ich gesieget. Könntest du wohl schärfer mit mir verfahren, wenn ich wäre überwunden worden? Ich habe Rom errettet; das wolltest du nicht: ich aber habe es gethan. Mein Fehler war eine Pflicht. Alsdann würde ich einen Fehler begangen haben, wenn ich nicht gefehlet hätte. Dictator! dir zu gehorchen, und einen gewissen Sieg schändlich zu verlieren, würde mich zum Verräther des Vaterlandes und meiner eigenen Ehre gemacht haben.

L. Papirius. Ich habe bisher ganz geduldig geschwiegen, um zu sehen, wie sich dein ungezäumter Hochmuth vergehen könnte; aber ich weiß nicht, vermessener Jüngling! ob du bey Erblickung der Todesstrafe eben so viel Muth und Keckheit zeigen wirst. Lictor!

Sechster Auftritt.

Cominius. Papiria, und die vorigen.

Cominius. (Was geschieht?)

L. Papirius. Es nähere sich der Scharfrichter. (Ein Lictor tritt hervor.)

Papiria. (O ihr Götter! Fabius ist verlohren.)

Fabius. Grausamer! Du wirst mir zwar das Leben nehmen, aber nicht meinen Ruhm.

L. Papi-

L. Papirius. Du wirst beydes verlieren, Boßhafter! Denn, eines Verbrechens wegen sterben, ist niemals eine Ehre.

Papiria. Aber Fabius wird nicht sterben, es seye denn, daß du auch deine Tochter zum Tode verdammest.

Cominius. Wenn Fabius umkommen soll, so must du auch das ganze Kriegesheer hinrichten lassen; denn seine Schuld betrift uns alle zugleich.

L. Papirius. Vergebens sucht man mich durch Threnen und Drohungen zu schrecken. Fort mit ihm! er sterbe!

Fabius. Ja, er sterbe, aber nicht unter den Händen der Gerichtsdiener. Bey den unüberwindlichen römischen Schaaren will ich als ein Kriegsmann sterben. Hier will ich fallen als ein Held. Hieher, Lucius, mag der Tod auf deinen Befehl kommen, mich anzutasten; allhier will ich ihn mit munteren Augen erwarten.

(Die Bürger und Soldaten umgeben den Fabius, und gehen mit ihm hinweg.)

Siebenter Auftritt.

L. Papirius. Papiria. Cominius und die Lictores, hernach Marcus.

L. Papirius. (stehet auf.) Folget mir! Wir wollen doch sehen, wer sich unterstehen wird, wider einen Dictator den Degen zu ziehen.

Papiria. Ach! so ist denn der Eydam des Lucius..

L. Papirius. . . Wenn er auch mein Sohn wäre, so würde ich ihm die Strafe nicht schenken.

Cominius. Das ganze Lager hat sich für den Fabius erklärt.

L. Papirius. Und für mich die Gerechtigkeit.

Papiria. Verzeihe seiner Jugend.

L. Papirius. Die Verzeihung würde mein Amt verächtlich machen, das Ansehen der Gesetze schwächen, und Rom in die größte Gefahr setzen. Er muß durch das Beil sterben.

Marcus. Nein; so schändlich stirbt kein Fabier, kein Sohn von mir. Nach Rom, o Lucius! Der Senat wird das Verbrechen und die Verdienste des Fabius gegeneinander halten. Marcus beruft sich von einem allzustrengen Dictator auf den hohen Rath.

L. Papirius. Ja, Marcus! Wir wollen uns in den Senat verfügen. Dieser muß entweder deinen Sohn verurtheilen, oder ich will meine hohe Würde ablegen, deren vorzügliche Rechte ich so lange behaupten werde, als ich sie verwalte. Cominius wird dem stolzen Verbrecher andeuten, daß ich ihn in Rom erwarte, und daß er in dem Capitol, allwo er unwürdig zu triumphiren gehoffet, Schimpf und Strafe erhalten soll.

Cominius. Ich werde dem Fabius deinen Willen eröfnen, zugleich aber die Waffen bereit halten, meinen Freund zu schützen. (ab.)

Marcus. Der Ausspruch des Senats wird das Schicksal meines Sohnes bestimmen; erkennet ihn derselbe für sträflich: so werde ich der erste seyn,

der

der ihn den Gerichtsdienern übergiebt; Sein Vater wird ihn lehren, auch unter dem Richtbeile standhaft zu seyn. (ab.)

Achter Auftritt.

L. Papirius. Papiria, und die Lictores.

L. Papirius. Papiria, mässige deine Betrübniß und hemme die Threnen. Meine Tochter werde ich dich nennen, sobald du an einen aufrührischen Bürger nicht mehr gedenkest.

Papiria. Herr! wie kannst du mir befehlen, an den Fabius nicht zu gedenken? Ist er nicht der Gemahl, dem du mich selbst vertrauet?

L. Papirius. Es ist wahr; ich selbst habe dich mit ihm verbunden: aber ich habe dir denselben als einen Römer, und als einen Helden gegeben. Sein jetziges Verbrechen hingegen entziehet ihm die Verdienste, so ihn einst bey mir so werth gemacht; und dieses muß auch dir die Ursache benehmen ihn ferner zu lieben. Folge meinem Beyspiele. Laß dir die Pflichten der Ehre, nicht aber die Reitzungen der Sinnen zur Richtschnur dienen. Denn soferne ein unwürdiger Gemahl bey dir mehr als die kindliche Schuldigkeit vermögen sollte: so bist du meine Tochter nicht mehr.

(ab mit den Lictoren.)

Neunter Auftritt.

Papiria allein.

Papiria. Was soll ich als Tochter, was soll ich als Gemahlinn beginnen? Beyde Pflichten sind gleich gros. Welche kann ich lassen? welcher soll ich folgen? Ach! wäre doch Lucius etwas weniger zornig! hätte doch Fabius etwas weniger Frechheit! Jener ist mein Vater; wie kann ich ihn beleidigen? Dieser ist mein Gemahl; wie kann ich ihn verdammen? Fabius! ich verabscheue dein Verbrechen, beklage aber auch dein Unglück. Du bist zugleich der Vorwurf des Hasses und des Mitleydens; ich würde auch sagen, du wärest der Gegenstand meiner Liebe, wenn ich den Vater nicht beleidigte. Götter! was soll ich thun? Der Zorn des Vaters ist gerecht; Der Stolz des Gemahls ist strafmässig; es ist also kein anderes Mittel für mich, als daß ich den einen durch erdichtete Strenge zu zähmen und den andern durch zärtliches Bitten zu besänftigen trachte. Fabius mag um Vergebung bitten, und Lucius dieselbe ertheilen. Auf solche Art wird Papiria, bey so kummervollen Umständen, zugleich als Tochter und Gemahlinn handeln. (ab.)

Ende des andern Aufzuges.

Drit-

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Ein Vorhof.)

Rutilia und Cominius.

Rutilia. Was sehe ich? ist dieses Cominius? Seine niedergeschlagene Augen und langsamen Schritte, geben mir weder den Helden noch den Liebhaber zu erkennen.

Cominius. Mit was für einem Herzen soll ich mich deinen schönen Blicken zeigen, ich, den sowohl Verwegenheit als Liebe sträflich macht.

Rutilia. Du, sträflich? und warum?

Cominius. Ich habe dich beleidiget, indem ich mich deiner würdig zu machen geglaubt. Wenn Fabius umkömmt, so geschieht es blos durch meinen Rath.

Rutilia. Dein Rath hat Rom einen herrlichen Sieg verschaft; und das Geschlecht der Fabier erhält durch dich, in den Geschichten, eine neue Zierde.

Cominius. Aber indessen wird in dem Senate über das Schicksal deines Bruders gestritten.

Rutilia. Die Glieder der Rathsversammlung sind nicht alle so, wie Manlius und Papirius, gesinnet.

Comi-

Cominius. Die gerechteste Sache hat auch nicht allzeit den stärkesten Anhang.

Rutilia. Gesetzt, daß Fabius der Mißgunst unterliegen müßte, was für Schuld kann wohl Cominius an seinem Tode haben? Der Himmel weiß, wie hoch ich meinen Bruder schätze; Jedoch, wenn sein Untergang durchaus beschlossen seyn sollte, so will ich ihn mit trockenen Augen, als einen Fabier sterben sehen. Man pflegt diejenigen nicht zu beweinen, die für das Vaterland und im Triumphe sterben. Aber ich hoffe noch, die Götter werden für ihn wachen, und den einzigen Rest so vieler Helden in ihm erhalten. Das Verhängniß hat Rom bestimmt der Welt Gesetze zu geben; Diese Oberherrschaft werden ihm entweder die Fabier verschaffen, oder Rom wird, wenn jetzt der letzte Fabius fallen muß, den höchsten Gipfel der Hoheit erst in den spätesten Zeiten erlangen.

Cominius. O vortreffliche, weit über dein Geschlecht erhabene Seele! Du belebest meinen Muth durch dein herrliches Beyspiel. Der Himmel, die Tugend und Ehre, werden für die Sicherheit des Fabius streiten. Meine Liebe und Freundschaft werden gleichfalls für ihn kämpfen; und wenn das Glück, die Feindinn herrlicher Thaten, mit Gewalt auf sein Verderben dringen sollte, so wird wenigstens sein Fall, alle seine Widersacher zugleich mit zu Boden schlagen. (ab.)

Zweyter

Zweyter Auftritt.

Servilius und Rutilia.

Servilius. Rutilia! die menschlichen Zufälle haben die Gewohnheit an sich, daß das Gute und böse stets miteinander wechselt. Kaum ist der angenehme Buhler entwichen, so stehet der widerwärtige Liebhaber vor deinen Augen.

Rutilia. Wenn du weist, daß du überlästig bist, warum kömmst du denn?

Servilius. Dir zu sagen, daß ich das Vergnügen haben kann, wegen deiner Verschmähung mich zu rächen.

Rutilia. Das ist eine ganz neue Art zu lieben, wenn man sich noch verhaßter zu machen suchet. Doch vielleicht wissen gemeine Seelen nicht anders zu lieben.

Servilius. Was wirst du erst sagen, wenn du von mir eine betrübte Nachricht vernehmen mußt?

Rutilia. Ein unglücklicher Rabe hat noch nie etwas gutes angedeutet; sprich! was ist es für eine Zeitung?

Servilius. Lucius und Marcus haben mit dem größten Zorn und Eifer, im offentlichen Rathe, für und wider deinen Bruder gestritten.

Rutilia. Und was haben die versammleten Väter geschlossen?

Servilius. Nichts; man hat weder den Schuldigen losgesprochen, noch den Uberwinder verurthei-

let.

let. Nachdem sich einer wie der andere vergebens erhitzt, ist der Rath auseinander gegangen.

Rutilia. Ach! so stehet denn sein edles Leben noch in der Hand des Dictators?

Dritter Auftritt.

Papiria, und die vorigen.

Papiria. Nein, es stehet nunmehr in deiner Hand.

Rutilia. Wie so?

Papiria. Dein Vater hat sich von dem Senate auf das römische Volk berufen; Der Ausspruch desselben beruhet auf dem Willen des Servilius, und diesen dir zu eigen zu machen kömmt allein auf dich an.

Rutilia. (Götter! was werde ich thun?)

Papiria. Warum antwortet Rutilia nicht?

Servilius. Sie erinnert sich des mir gethanen Unrechts, und dieses macht sie bestürzt.

Rutilia. Es ist wahr, Tribun, ich erinnere mich; Du hast Gelegenheit dich zu rächen. Halt mich nicht für so niederträchtig, daß ich mich erniedrigen könnte, dich um das Leben des Fabius zu bitten. Entweder erfordert es die Gerechtigkeit mir solches zu schenken oder nicht. Ist es billig, so braucht es kein unnützes Bitten; ist es aber unbillig, wie kann ich dich zu einer ungerechten That verleithen.

Papiria. O allzustolzes Herz! (zum Servilius.)

Servilius. Gleichwohl gefällt mir solches, weil sich sein Stolz auf die Tugend gründet. (zur Papiria.)

Rutilia.

Rutilia. Geh! folge deiner Schuldigkeit. Erwege um deiner eigenen Ehre willen nur dieses, daß, wenn du einen Fabier, einen glücklichen Ueberwinder verdammest, die Welt daraus so gleich deine verschmähete Liebe erkennen, und mit Abscheu sagen wird: daß dein harter Ausspruch, nicht aus Gerechtigkeit, sondern aus Rache geschehen sey. (ab)

Vierter Auftritt.

Papiria, Servilius, hernach Marcus.

Papiria. Servilius! laß dich die Verachtung einer gequälten Seele nicht zum Zorne reitzen.

Servilius. Wenn mir die Gerechtigkeit von der Tochter versaget wird, werde ich solche bey dem Vater erhalten. (er siehet den Marcus kommen, und gehet ihm entgegen.) hat es dir beliebet das Leben deines Sohns dem Urtheile des Volkes zu unterwerfen?

Marcus. Ich habe von dem Lucius und dem Senate meine Zuflucht zu dem römischen Volke genommen, welches grösser ist, als der Dictator.

Papiria. Ach! der Himmel gebe, daß meine Furcht, und nicht deine mitleidige Bemühung vergebens sey.

Marcus. Was erschrecket dich denn?

Papiria Ein allzusehr verachteter Vorsteher des Volkes.

Marcus. Servilius? und wie dieses?

Servilius. Er glaubte nicht, daß es eine Verwegenheit wäre, wann er seine Wünsche bis zu einer Tochter der Fabier erheben sollte.

Marcus. Und Rutilia?

Papiria. Diese hat hierbey ganz anderst gedacht. Sie sah die Liebesflammen in einem Herzen, das sich keines edlen Blutes rühmen kan, mit Abscheu und Entsetzen an. Sie hat es bey der blossen Verweigerung nicht gelassen, sondern derselben noch Schimpf und Verachtung beygefüget.

Marcus. Die Liebe, oder Verweigerung stehet nicht in der Willkühr einer Tochter. Unter denen, welche sich um die Rutilia bewerben, werde ich sie allein dem Würdigsten vorbehalten. Ich sehe dabey nicht auf den Unterschied der Geburt, sondern blos auf die Tugend; diese macht alle Menschen gleich. Servilius! ich will jetzund weder deiner Liebe etwas verbieten, noch derselben schmeicheln; jenes würde dich beleidigen, dieses aber mir und dir nachtheilig seyn. Mache dich anjetzt von allen Leidenschafften frey, und erwege ohne Ansehen der Person, sowohl die Verdienste, als das Verbrechen. Dein Ausspruch mag sodann ausfallen wie er will; ist er nun gerecht, so werde ich ihn gut heissen. Ein billiges Urtheil kann mich nicht beleidigen; denn bey mir gelten die Gesetze mehr als mein Sohn.

Servilius. Dergleichen vortreffliche Gedanken sind deiner hohen Person vollkommen würdig.

Von

Von dem Marcus Fabius, welcher dreymahl Bürgermeister und Dictator gewesen, kan man nichts anders als edle Entschliessungen erwarten. Ich eile zu dem versammleten Volke. Weder Hofnung noch Verachtung sollen meine Pflicht wankend machen; und du kannst dich darauf verlassen, daß ich wegen deines Sohns, keinem andern Triebe als der Billigkeit folgen werde. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Papiria und Marcus.

Papiria. Ach Marcus! wie viel erträglicher ist doch dein Kummer gegen den meinigen. Du fühlest allein das Mitleyd eines Vaters; ich aber werde zugleich von den Empfindungen einer Tochter und Gemahlinn gequält.

Marcus. Du irrest dich, Papiria, wenn du von mir nach dem Aeusserlichen urtheilest. Du siehest zwar den Vater, aber den Römer beobachtest du nicht. Der Beklagte ist glüklich, daß er an mir nicht seinen Richter, sondern nur den Vater und Mit-Bürger findet. Hätte mich sein Verbrechen in der Dictatur und dem Bürgermeister-Amt angetroffen, so würde ich ihn zwar beklagen, aber nimmermehr vertheidigen. (ab.)

Sechster Auftritt.

Papiria allein.

Papiria. Was höre ich? so will sich denn alles wieder die zärtlichen Regungen meines Herzens empören? Marcus selbst billiget in seinem Herzen die Strengigkeit des Dictators, worüber er sich äusserlich beklaget; er verdammet das Verfahren des Sohnes, den er doch vertheidiget. Jedermann, den ich sehe, zeigt mir die zweyfache Pflicht eines Römers, und die verschiedene Art solche zu erfüllen. Wohl, man folge diesen Beyspielen gleichfalls so, wie es Liebe und Schuldigkeit erfordern. Indem das Herz dem Geliebten die geschworne Treue bewahret, so behaupte man mit den Lippen die Würde des Vaters, und zeige sich, wenigstens von aussen, als eine Römerinn.

Siebenter Auftritt.

(Der Markt zu Rom, mit einem erhabenen Orte für die Häupter der Bürgerschafft.)

Servilius mit einigen Bürgern, hernach Fabius, sodann Marcus, und endlich L. Papirius mit den Lictoren.

Servilius. (zu einigen Bürgern.) Es ist Zeit, daß sich die Häupter des Volkes versammlen. Die

Bürger sollen sich augenbliklich bey ihren Zünften einfinden. Man wird ihnen ein genaues Stillschweigen anbefehlen, und bey Strafe allen Auflauf und Unordnung verbieten, die Sache des Beklagten mit Gelassenheit überlegen, auf einer Seite die Gesetze, auf der andern den herrlichen Sieg des Fabius in Betrachtung ziehen; hauptsächlich aber die Ehre und Wohlfahrt von Rom vor Augen haben. (es gehen einige Bürger hinweg.)

Fabius. Servilius, mein Freund! (will ihn umarmen.)

Servilius. (hält ihn zurück.) Verzeihe, Fabius, daß ich dir allhier die schuldige Ehrerbietung nicht bezeigen kan; weder dir, oder mir ist anjetzo dergleichen Gepränge erlaubt. (ab.)

Fabius. (gehet dem Marcus entgegen.) Mein Herr und Vater! (will ihm die Hand küssen.)

Marcus. (hält ihn zurück.) Spahre deine Liebkosungen auf eine bequemere Zeit; Wir wollen uns auf den obern Theil der Gerichtsbank verfügen, damit du dich den Augen des Volkes desto besser zeigen kannst. (Sie wollen den erhabensten Ort einnehmen, werden aber von dem Dictator zurück gehalten.)

L. Papirius. Wohin, ihr Fabier? diesen erhabenen Platz darf kein Privat-Mensch betretten, und es geziemet sich nicht, daß ein Verbrecher da sitzet, wo er von den Tribunen soll gerichtet werden.

Marcus. Ein Fabier mag sich befinden, wo er will,

so hat der Platz Ehre von ihm. Aber ich bin dem Dictator verbunden, daß er mich selbst dorthin verweiset, wo ich als ein Privat-Mann einen Sohn vertretten kann, dessen ganze Schuld nur in deinem Zorne bestehet.

L. Papirius. Diesen würde ich nicht hegen, wenn er die Gesetze nicht beleidiget hätte.

Fabius. Ach! verdient denn mein Leben einen so ungewöhnlichen Haß?

Marcus. Wir werden sehen, wie weit . . .

Achter Auftritt.

Servilius, nebst den Rathsherren und Häuptern der Bürgerschafft zu den vorigen.

Servilius. Endiget euren Streit! der Herold gebe das Zeichen zum Stillschweigen!

(Papirius setzet sich auf den Wagensessel. Neben ihn stellen sich die Lictores, und hinter diese die gemeinen Römer. Servilius, die Rathsherren, und vornehmen Bürger gehen auf den höchsten Ort der Gerichtsbank. Marcus und Fabius aber setzen sich auf den untersten Platz.)

Marcus. (stehet auf.) Volk! in dessen Händen die höchste Gewalt von Rom bestehet, auch ich bin ein Bürgermeister, und Dictator gewesen; doch habe ich die Ruthen und Beile niemahls mit dem Blute der Bürger beflecket. Papirius hingegen hält es für einen gleichgültigen Triumph, ob er einen Römer oder Samniter tödtet. Wo ist die

die alte Sittsamkeit? Wo sind die Camiller und Cincinnater? Vor Zeiten ward ein Feldherr, der eine Schlacht verlohren, mit einer blossen Geldstraffe beleget; jetzt verlangt man, daß der Ueberwinder durch die Hand des Scharfrichters sein Blut vergiesse. Könnte man einen Zaghaften, einen Meineidigen, ärger straffen? Ist es wohl billig ihr Römer, daß man in dem Augenblicke, da das Vaterland über den Sieg des Quintus frohlocket, die Tempel öffnet, und Weyrauch auf die Altäre streuet! den Urheber aller dieser Freudens-Bezeigungen entblößt, gebunden und zerfleischet im Capitolio sterben sehen soll? Und zwar im Angesichte derjenigen Götter, welche durch ihn unsere Wünsche gesegnet? Was für Schmach würde dieses unsern tapfern Kriegesschaaren, was für Freude würde solches den Feinden bringen? doch, Lucius will es also, und Rom wird es sehen. Unglücklicher Sohn! du, als der letzte Zweig des Fabischen Geschlechts sollst so schändlich sterben? weder deine Verdienste, noch der Ruhm deiner Ahnen, noch meine eigene Thaten sollen dich von einem schmählichen Tode retten können? O Götter! was habt ihr mich doch erleben lassen. (er setzet sich, und bedecket mit der Hand sein Gesichte.)

Die Bürger. Es lebe Fabius! er lebe!

L. Papirius. (stehet auf.) Ihr Römer! wenn bey euch das Mitleiden mehr als die Gerechtigkeit gilt! so mögt ihr den Quintus Fabius lossprechen: Aber ich kündige auch hiermit den Gesetzen, der Herrschaft, dem Gottesdienste und der römischen

Wohlfahrt den gänzlichen Untergang an. Der Staat verlieret seine Grundfeste, wenn Zucht und Gehorsam aufhören. Das Gesetz, welches Fabius überschritten, rühret nicht von mir, sondern von euch, ihr Römer! und von euern geheiligten Vätern her. Die Würde, die ich bekleide, ist nicht mein, sondern euer. Es ist deine Hoheit, O Rom! die ich vertheidige. Ich beharre demnach bey meinem Urtheile, und will von der Straffe weder etwas schencken, noch erlassen. Beliebt es aber euch solches zu thun: so opfere ich dem Himmel eure Häupter statt des jenigen, welches ihr meinem Beile entziehet. Ich habe es gesagt, und wiederhole es nochmahls: Rom wird durch euch zu Grunde gehen; ich will, daß es blühe und wachse. Fabius wird von euch losgesprochen; ich will, daß er sterbe.

(er gehet zornig ab, und die Lictores folgen ihm.) Servilius, und alle andere stehen auf, und gehen von ihren Plätzen in größter Stille herunter.

Servilius. Fabius! hast du noch etwas einzuwenden.

Fabius. Man vollziehe, was billig ist. Ich unterwerffe mich dem römischen Volke, nicht als ein Verbrecher, nicht als ein Ueberwirder, sondern als ein Bürger.

Servilius. O! wärest du im Lager so klug und bescheiden gewesen. Ich gehe, die Stimmen der Häupter und des Volkes zu sammlen; und alsdann wirst du zu deinen Ruhm, entweder losgesprochen werden, oder zu deiner Strafe eilen.

Servilius gehet mit allen Römern ab.

Neunter Auftritt.

Marcus und Fabius, hernach Papiria.

Fabius. Nunmehr, o Vater und Herr! wird es mir wohl vergönnt seyn, meine Kindespflicht zu vollziehen, und dir, dem ich anjetzt mein Leben doppelt zu danken habe, die väterliche Hand . .

Marcus. . . Zurück! wenn ich dich wider den Zorn des Lucius vertretten, so habe ich dasjenige gethan, was ein edler Römer einem verfolgten Mitbürger zu erweisen schuldig ist. Soll ich dich aber als Vater umarmen, so must du vorhero von aller Schuld freygesprochen seyn. Denn der, der sich eines Verbrechens verdächtig gemacht, ist nicht mein Sohn. (ab.)

Fabius. Wie? selbst mein Vater verstößt mich? O Blitz! der allen meinen Muth zu Boden schlägt.

Papiria. (Unterstützt mich anjetzt, ihr Regungen des Zorns! Ihr allein könnt meine Zufriedenheit befördern.)

Fabius. Papiria! meine Seele. . .

Papiria. Entferne dich!

Fabius. O Himmel! auch du, meine Gemahlinn, bist wider den Fabius?

Papiria. (Wie schwer ist es nicht gegen sein Liebstes sich zu verstellen.) Ich bin keine Gemahlinn mehr, sondern eine Tochter, und höre denjenigen nicht, der ein Feind meines Vaters ist.

(stellet sich, als wollte sie fortgehen.)

Fabius. Ach! die unglückseeligen pflegt ein jeder zu fliehen. Verziehe doch! (ergreift ihre Hand.)

Papiria. Laß der Papiria die Hand, ihre Threnen abzutrocknen, und eile vielmehr jene Faust zurück zu halten, die dir so heftig drohet.

Fabius. Meine Geliebte! ich fürchte sonst nichts als deinen Haß.

Papiria. Diesen kann derjenige nicht fürchten, der den Lucius beleidiget.

Fabius. Lucius ist mein Henker.

Papiria. Du selbst hast ihn darzu gemacht.

Fabius. Mein Sieg ist mein Verbrechen.

Papiria. Nein, nicht der Sieg, sondern dein vermessener Ungehorsam macht dich sträflich.

Fabius. Du selbst sahest im Lager die Ruthen und Beile.

Papiria. Ja, aber ich sehe auch an dem frechen Beklagten mehr Hochmuth als als an dem beleidigten Richter.

Fabius. So viel Empfindungen hast du für ihn, und keine für mich?

Papiria. Die Tochter kann nicht lieben, so lange der Vater nicht verzeihet. Sein Zorn stellt sich zwischen mein und dein Herze, und scheidet uns von einander. Such bey ihm Gnade und Vergebung. Sobald er sich besänftiget und dir verzeihet, bin ich deine Gemahlinn wieder.

Fabius. Du bist weit grausamer als dein Vater; er trachtet nur nach meinem Leben, du aber nach meiner Ehre.

Papi-

Papiria. Beyden drohet der Scharfrichter, ich aber suche beyde zu retten.

Fabius. Einen Fabier sollte man gebückt und gedemüthiget sehen?

Papiria. Der einzige Lucius wird ihn also erblicken.

Fabius. Aber Rom wird es erfahren.

Papiria. Ein halsstarriger Hochmuth bringt keinen Ruhm.

Fabius. Wenn ich aber um Verzeihung bitte, und dieselbe doch nicht erhalte?

Papiria. Alsdann werden dir meine Threnen zu Hülfe kommen.

Fabius. Warum soll ich mich vor dem Lucius erniedrigen, da das römische Volk mein Richter ist?

Papiria. Der Ausspruch des Volkes ist noch nicht erfolgt, und zur Zeit eben so zweifelhaft, als der Schluß des Senats, der dich nicht losgesprochen hat.

Fabius. Wenn mich aber der Bürger frey spricht?

Papiria. So wird der Dictator noch mehr beleidiget, der Zorn des Vaters vergrössert, und mein Haß unversöhnlich werden.

Fabius. Grausame! so soll ich dich denn sterbend und lebend verliehren? Ach! man fliehe unter zwey Ubeln das größte. Man sterbe. Ich gehe, den Lucius nicht um seine Verzeihung, sondern um meine Strafe zu bitten. Lebe wohl, Papiria! Laß mich wenigstens durch deinen Haß weiter nicht, als bis zum Grabe verfolgen.

Papi-

Papiria. Geh nur! begieb dich zum Dictator. Mach, daß er an dir nicht mehr den stolzen und widerspenstigen, sondern den gedemüthigten Eydam erblicke. Ich gehe voraus, dir die Versöhnung zu erleichtern. Der Vater sowohl als der Richter lassen mich an derselben nicht zweifeln. Alsdann wird uns ein angenehmes Leben in süsser Ruhe vergnügen. An dieser Brust werde ich dir, mein Fabius, mein Gemahl, die theuren Versicherungen meiner reinen und unverfälschten Liebe wiederholen; in diesen Armen werde ich die treuen und zärtlichen Schwüre erneuern: daß du allein der reitzende Ursprung und die einzige Nahrung meiner Flammen bist; daß ich allein in dir alle Lust und Zufriedenheit finde, und daß ich ausser dir, weder Herz noch Leben besitze.

(ab.)

Zehender Auftritt.

Fabius allein.

Fabius. Bin ich noch Fabius? Ich soll mich einem andern zu Füssen werfen? Ach, wie viel habe ich versprochen! thu ich es, so mache ich mich verächtlich; Thu ich es nicht, so werde ich allzu unglücklich. O! wäre ich doch weniger verliebt, so würde ich mehr Standhaftigkeit besitzen. Vergebens empört sich mein Stolz wider die Liebe.

Der

Der Haß meiner Angebetheten ist mir unerträglich. Ihre Drohungen setzen dieses sonst unerschrockene Herz in Furcht und Zittern; ein einziger Blick von ihr machet die Kühnheit des Helden zu nichte, und stürzet seinen prächtigen Hochmuth auf einmal zu Boden.

(ab.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Das Zelt des Dictators mit einem Tische.)

L. Papirius. Papiria, und 4. Lictores, welche die beyden Eingänge des Zeltes bewahren,

L. Papirius. Du siehest, Papiria, was für üble Folgen die Verachtung der Gesetze nach sich ziehet. Wie viel hat nicht das böse Beyspiel des Fabius bereits der guten Ordnung und Kriegszucht geschadet! Sein Ungehorsam hat, wie eine Pest, die römischen Legionen angestecket. Der gemeine Kriegsmann wird so vermessen, sich seinem Haupte zuwi-

zu widersetzen. Wäre ich nicht so schleunig ins Lager geeilet; hätte ich nicht mit meiner Gefahr ihrer Frechheit die Stirne gebotten, o Himmel! so wäre die Meuterey allgemein geworden, und Rom würde von den Früchten eines übereilten Sieges weit mehr Nachtheil erfahren haben, als wenn die Samniter das Feld behauptet hätten. Man rede mir also nichts mehr ein. Der Hochmüthige muß sterben. Die Gesetze und meine Würde müssen gerächet seyn; oder meine Hausgötter sollen mich nimmermehr sehen.

Papiria. Herr! ich verlange nicht, daß man den Schuldigen verschone, sondern ich bitte nur, daß man ihn höre.

L. Papirius. Wie? damit er sich vielleicht mit neuem Schimpf und Troz an mir vergreiffe?

Papiria. Der Dictator kann strafen; aber der Schwäher muß verzeihen.

L. Papirius. Ich muß ihn zugleich als Schwäher und Dictator verdammen. Hat er die Pflichten der Würde und des Geblüts nicht unterschieden, so will ich auch unter dem Verbrechen keinen Unterschied machen.

Papiria. Ein Richter, der zu seiner eigenen Rache den Arm ausstrecket, mißbrauchet seine Gewalt; indem er unter der Gestalt des Missethäters seinen Feind bestraft.

L. Papirius. So hat denn Fabius nicht gefehlt? und ich bin vielleicht ungerecht?

Papi,

Papiria. Fabius hat allerdings gefehlt, da er im Lager dein Verboth überschritten.

L. Papirius. Und hierdurch hat er den Dictator auf das schwereste beleidiget.

Papiria. Es ist wahr; aber seine Sache stehet in den Händen des ganzen Volkes; dieses wird ihn lossprechen, oder verdammen. Du hast ferner kein Recht über ihn. Ein besonderer Haß muß sich nicht über ein allgemeines Urtheil erstrecken.

L. Papirius. Hast du nicht gesehen, mit was für Hochmuth er mir vor kurzen begegnete? Was warf mir der stolze nicht alles vor? Zorn, Neid, Raserey.

Papiria. Ja, aber diese Beleidigung hat er nicht dem Dictator, sondern nur dem Lucius erwiesen.

L. Papirius. Und weil er nur mich beleidiget, soll denn meine Würde, wie ein Ziel dem Pfeile, der Vermessenheit zum Zwecke dienen.

Papiria. Keineswegs; aber wenn er dir zu Füssen fällt, sein Unrecht gestehet, und dich um Gnade bittet, was kannst du mehr verlangen? Du erzeigst ihm eine Gnade, die ihn doch nicht rettet. Welcher Richter würde wohl dem ärgesten Missethäter dergleichen versagen? Die Gerechtigkeit hasset zwar die Laster, bedauert aber die Verbrecher.

L. Papirius. Ein hochmüthiger Verbrecher ist keiner Bedaurung würdig.

Papiria. Der ist nicht hochmüthig, der um Vergebung bittet.

L. Papirius. Eine leichtsinnige Vergebung macht die Boßhaften nur verwegener.

Papiria. Ein kniender Fabius ist Bürge für alle Verwegenheit.

L. Papirius. Wohl! er komme, und werfe sich zu meinen Füssen; aber Rom muß es sehen.

Papiria. Ist denn seine Beschämung noch nicht Strafe genug?

L. Papirius. Wer öffentlich fehlet muß auch öffentlich büssen.

Papiria. Eine großmüthige Verzeihung verdient desto grösseres Lob.

L. Papirius. Eine öffentliche Strafe dienet zum grössern Beyspiel.

Papiria. Fabius ist dein Eidam, und mein Gemahl.

L. Papirius. Lucius ist dein Vater; und seine Ehre muß dir theurer seyn, als eine andere.

Papiria. Ach! so kann denn das Flehen und Bitten deiner Tochter gar nichts erlangen? Zuvor habe ich für deine Ehre mit dem Fabius gestritten und überwunden; Jetzo bitte ich dich um die seinige, und du willst mich trostlos von dir lassen?

L. Papirius. (Was kann man endlich dem ungestümmen Bitten eines Frauenzimmers versagen?) Geh, Fabius mag kommen. Ich erwarte ihn hier vor meinen Füssen; und wenn ich ihn als einen demüthigen Eidam finde, so wird er mich als

einen

einen liebreichen Schwiegervatter umarmen. (Er redet mit einem Lictor.)

Papiria. (Gütigste Gottheiten des Himmels! endlich hab ich durch euch dieses Felsenherz erweichet.) Ach Herr! deine Güte schenkt mir ein neues Leben. Verzeih, wenn die übermässige Freude meine Zunge hemmet, dir die schuldige Erkenntlichkeit zu bezeigen; Doch, da mir die Worte ermangeln, so laß dir diesen Kuß, welchen ich auf deine liebreiche Hand drücke, zum Pfande meines ehrerbietigen Dankes dienen.

(ab.)

Zweyter Auftritt.

Lucius Papirius. Cominius.

Cominius. Herr!

L. Papirius. (setzt sich.) (Dieser kömmt mir eben zu gelegener Zeit.)

Cominius. Meine aufrichtige Freundschaft zu dem Fabius . . .

L. Papirius. . . Sein Schicksal ist schon bestimmet.

Cominius. Ich weiß es; wenn auch alle unsere Legionen dir zu Füssen fielen, so würden sie doch vergebens um sein Leben bitten.

L. Papirius. Unzeitige Langmuth ist eine Zaghaftigkeit.

Cominius. Die Ruhmbegierde herrschet dergestalt in den römischen Herzen, daß sie derselben alles Mitleyden, ja die Natur selbst aufopfern, auch wohl öfters die Tyranney mit dem Scheine der Tugend bemänteln.

L. Papirius. Die Gerechtigkeit ist blind; sie macht keinen Unterschied zwischen den Gegenständen, und straft das Verbrechen, wo sie es findet.

Cominius. Aber dieses findest du in allen; wie kannst du denn nur einen deßwegen zur Strafe ziehen?

L. Papirius. Die Ehre einer herrlichen That fällt eben so, wie die Schande eines schlechten Verhaltens allein auf den Feldherrn. Er sündiget in allen, und alle werden in ihm gestraft.

Cominius. Das Kriegsheer hat den Fabius zur Schlacht gezwungen.

L. Papirius. Im Staats- und Kriegswesen muß alles nach gewissen Stufen gehen. Der Niedrige gehorcht dem Grössern, und dieser dem Höchsten. Fabius erhielt die Befehle von mir, und das Lager erhielt sie von ihm. Er übertrat mein Geboth und führete euch zum Kampf. Ihr habt unter seiner Anführung als tapfere Leuthe gefochten, und Ruhm erworben. Euch gereichet die verbothene Schlacht zum Verdienst, ihme aber zum Verbrechen.

Cominius. Ach! so ist denn kein Mittel übrig,

wo.

wodurch ein Held, der für Rom gesieget, auch für Rom erhalten werden kann?

L. Papirius. Man hat sich an das Volk gewendet; Jedoch die Urtheile des Pöbels sind allzeit ungewiß.

Cominius. Sie werden gerecht seyn, wenn du ihre Freyheit nicht einschränkest. Der Zorn eines Dictators thut den Wahlstimmen des Volks allzuviel Gewalt. Die Furcht vor einem Mächtigen macht oft, daß der Unschuldige verdammt wird.

L. Papirius. Alle deine Einwürfe würden mich nicht bewegen, wenn ich nicht selbst eine geheime Empfindung über sein Unglück fühlete. Mach, daß alle Häupter der Legionen sich vor meinem Zelte einfinden. Sie sollen sehen, daß sein Verbrechen klar, und mein Eifer gerecht gewesen, und daß derjenige, der ihm verzeihen kann, auch vermögend war ihn zu strafen.

Cominius. Ach, Herr! indem du dich selbst überwindest, erhälst du einen solchen Sieg, der seines gleichen nicht hat. Dein Ruhm muß alles, was gros und herrlich heißt, übersteigen, weil derselbe nicht von einem blossen Zufalle des Glücks, sondern allein von deinem grossen Herzen herrühret.

Dritter Auftritt.

L. Papirius allein.

L. Papirius. Der Widerstand zeigt einen Held; Die Nachsicht geziemt einem Weisen; aber beydes zugleich ist demjenigen nöthig, der über andere herrschet.

Vierter Auftritt.

L. Papirius und Fabius.

Fabius. (O Liebe! zu was verleithest du mich.)

L. Papirius. Fabius kömmt; man suche das freundliche Auge sowohl als den zornigen Blick vor ihm zu verbergen.

(Er wendet sich weg, und stützt sich auf den Tisch.)

Fabius. Herr! Mein Unglück will, daß derjenige anjetzt in Gestalt eines Missethäters vor deinen Augen erscheinet, den du ehemahls als deinen Eydam und Sohn umarmet hast.

L. Papirius. Nenne dieses kein Unglück, was deine eigene Schuld ist.

Fabius. Ich läugne es nicht, ich habe gefehlt; allein der Ursprung meines Fehlers war nichts anders als das Verlangen, mich desto würdiger zu machen, dein Eydam zu seyn. Mein Sieg . .

L. Papirius. Warum entschuldigest du dich bey mir?

mir? Ich habe dich bereits verurtheilet; du hast dich auf das Volk berufen, bey diesen wirst du dich rechtfertigen.

Fabius. Ich verwerfe alle andere Richter; du allein solst mir das Urtheil sprechen, Hier ist mein mit Lorbeer gekrönter Helm; hier ist mein siegreiches Schwert; vor deinen Augen lege ich diese Ehrenzeichen ab, und neige mein Haupt unter dein Gesetze. (er legt Helm und Schwerd auf den Tisch.) Schenk mir nur von neuen deine Liebe; gib mir die Neigung meiner Gemahlinn wider. Sieh! hier zu deinen Füssen. . . (Da er dem Lucius zu Füssen fallen will, kehret sich dieser um und hält ihn auf.)

L. Papirius. Halt! nicht die Liebe, sondern die Reue muß dich zu meinen Füssen werfen. Richte deine Augen auf dieses Gesicht! Siehe zu Fabius! ob du solches noch kennest. Der Dictator ist anjetzo nicht vorhanden; nur Lucius allein ist hier zugegen. Ach! was habe ich nicht alles für dich gethan? Ich erwählte dich vor so vielen edlen Römern zum Gemahle meiner einzigen Tochter: ich widmete dir alle Zärtlichkeit, die du von einem leiblichen Vater nicht grösser erwarten konntest; als ich zum Dictator erhoben ward, machte ich dich zum Unterfeldherrn; Ich habe bey meiner Abreisse von Imbrinium die höchste Gewalt über das ganze Heer, ja sogar meine eigene Ehre deinen Händen anvertrauet.

Fabius. O schmerzliches Angedenken!

L. Papirius. Aber, wie hast du dagegen meine Wohlthaten erwiedert? Du schlägst, meinem Befehle zum Trotz, mit den Samnitern. Du schreibest an den Senat, an mich schreibest du nicht; ohne mein Gutachten zu erwarten, verlässest du das Feld, und begehrest den Triumph. Da man dir meinen Unwillen berichtet, giebst du den Gefangenen eigenmächtig die Freyheit, und opferst die Sieges-Zeichen den Flammen auf. Noch mehr! du beschuldigest mich des Neides, der Raserey, ja beynahe gar des Verraths; reitzest das Kriegs-Heer zum Aufruhr; und damit dein erster Fehler ungestraft hingehen möge, häufst du solchen mit neuen Verbrechen. Jetzt sey dein eigener Richter, und sprich, ob sich der Eydam oder der Liebhaber vor mir demüthigen soll.

Fabius. Herr! ich widerstrebe nicht ferner. Das, was mich zu dir geführt, war Zärtlichkeit, Liebe, und Schwachheit; aber deine Tugend lehrt mich jetzo meine Pflicht. Sie macht mich schamroth, und erfüllet mein Hertz mit der aufrichtigsten Reue. Strecke deine rächende Hand aus, o Herr! Ich bitte dich, nicht um dein Mitleiden, sondern um meine Strafe; und umfasse deine Knie. (er fällt dem Dictator zu Füssen)

L. Papirius. Auf solche Art gefällt mir Fabius. Holla!

(Auf den Wink des Papirius werden die zwey grossen Flügel des Zeltes aufgezogen, hinter welchen man auf dem Martis Felde, die versammleten Römer siehet.)

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Marcus, Cominius, die Rathsherren, Bürger, und Soldaten ausser dem Zelte.

L. Papirius, Fabius auf den Knien, und die Lictores in dem Zelte des Papirius.

L. Papirius. Römer! dieser, den ihr hier erblicket, ist Quintus Fabius.

Marcus. Was seh ich! mein Sohn?

Fabius. (O weh! man hat mich hintergangen.)

L. Papirius. Ihr sehet ihn fußfällig, als einen Verbrecher, der seinen Fehler erkennt, und deßwegen um Verzeihung bittet.

Marcus. Ach niederträchtiger! der nicht würdig ist, daß er Fabius und mein Sohn heisset. Bist du ein Ueberwinder, und wirfst dich einem andern zu Füssen? Schreckt dich denn der noch ungewisse Todt mehr, als die schmähliche Beschimpfung? Du bittest einen Feind, und bittest ihn füßfällig um dein Leben? O nie erhörte Schande für ein römisches Hertz!

Fabius. Wie mein Vater! ich . . .

Marcus. Schweig, Ehrvergessner! und du grausamer . . .

L. Papirius. Die Demuth des Sohnes ist noch nicht genug; auch der Vater muß mir die schuldige Ehrerbietung erzeigen. Du hast schon gesehen, daß die stolzen Fabier vor meinen Füssen zittern müssen. Hier hab ich meine beleidigte Wür-

de gerächet; an einem andern Orte werde ich auch die beleidigten Gesetze zu rächen wissen. (ab mit den Lictoren, und Soldaten.)

Sechster Auftritt.

Marcus und Fabius.
Die römischen Bürger ausserhalb des Gezelts.

Marcus. Was für eine edle Zierde seines Namens; was für ein schönes Ebenbild seiner grossen Ahnen ist nicht Fabius, welcher im Angesichte des ganzen Roms fußfällig wird?

Fabius. Ach Vater!

Marcus. Schweig! das Leben, das du den Augenblick so schimpflich erbetten, stammet keineswegs von mir. Es wäre besser für dich gewesen, wenn du solches unter dem Beile, oder durch dieses so niederträchtig abgelegte Schwert verlohren hättest.

Fabius. So soll denn eben dieses Schwert meine Unschuld schützen (er nimmt es vom Tische.) Ich nehme den Himmel, und meine Liebe zum Zeugen, daß ich den Dictator nicht um mein Leben gebethen. Ich warf mich blos darum zu seinen Füssen, meinen Tod von ihm zu erhalten; Ein Wink von ihm stellte mich den Augen der Römer und den deinigen dar. Sein Betrug übereilte mich; dein Zorn verwirrt mich; Aber dieses Schwert soll deinen Sohn bey dir vertheidigen. (er will sich erstechen.)

Marcus. (hält ihn auf.) An dieser edlen Gestalt erkenne ich meinen Sohn; hier redet mein Blut.

Fabius. Noch deutlicher wird es reden, wenn es aus meiner Brust fliesset. (will sich tödten.)

Marcus. Was willst du thun?

Fabius. Den Gerichtsdienern und Ruthenstreichen zuvor kommen.

Marcus. Wer seinen Tod befördert, zeigt, daß er denselben fürchtet.

Fabius. Wer die Todesstrafe erwartet, zeigt, daß er dieselbe verdienet.

Marcus. Blos das Verbrechen macht dieselbe schimpflich. Jedoch dein Urtheil ist noch nicht so gewiß, als du glaubst. Die Vorsteher der Zünfte sind noch versammlet, und ich erwarte von ihrer Bemühung ein günstiges Schicksal. Sollte mich aber meine Hofnung betriegen, so erinnere dich bey allen Zufällen, wer du gewesen, und zeige auch im Tode, daß du mein Sohn bist.

Fabius. Ja, Herr! mein Verhalten soll dein Geblüte niemals verläugnen. Der Tod mag kommen, in welcher Gestalt er will, so werde ich ihn verlachen, und da ich deiner väterlichen Liebe versichert bin, werde ich ihm standhaft unter Augen tretten.

(ab, und die Bürger begleiten ihn.

Siebenter Auftritt.

Marcus allein.

Marcus. Wie groß wäre nicht der Verlust für Rom, wenn ein so edles Leben, welches dereinst die Stütze und Ehre des Vaterlandes seyn kann, in der schönsten Blüthe zu Grunde gehen sollte. Ach! die Erinnerung seiner Gefahr erschüttert meine Seele, und die zarten Vatertriebe regen sich in der Brust nur allzunachdrücklich. Vergebens sucht der römische Stolz die Threnen in den Augen zu vertrocknen. Wir können wohl unsern Schmerzen den Ausbruch, aber nicht die Empfindung benehmen; und indem wir unsere Quaal mit Gewalt zu verbergen trachten, zeigt sich zwar der Heldenmuth auf der Stirne, aber die menschliche Schwachheit im Herzen.

(ab.)

Ende des vierten Aufzuges.

Fünf-

Fünfter Aufzug.

(Ein prächtiger Vorhof mit durchsichtigen Bögen, welche an das römische Rathhaus stossen.

Erster Auftritt.

Rutilia. Cominius.

Rutilia. Mein Vater mag befehlen, drohen und zürnen, so wird mich sein Grimm und Befehl doch niemals dahin bringen, daß ich den Cominius nicht liebe, und den Servilius nicht hasse.

Cominius. Aber Servilius kann das Leben deines Bruders erhalten.

Rutilia. Er thue solches, so werde ich ihn hoch schätzen, aber nimmermehr lieben.

Cominius. Wohl; so baue ich denn fest auf deine Treue. Die Götter geben nur, daß Fabius frey gesprochen wird.

Rutilia. Von dem Pöbel, welcher den edlen Geschlechtern feind ist, hoffe ich wenig gutes.

Cominius. Hoff destomehr von meiner Liebe. Ich habe in Rom die getreuesten von jenen Schaaren, welche bey Imbrinium so tapfer gefochten. Mit

diesen

diesen werde ich mitten in der Stadt dasjenige vollführen, was mir zuvor im Lager nicht möglich gewesen. Denn wenn uns der Ausspruch des Volkes hintergehet, und mit dem Urtheile des Lucius einstimmet, so sollen unsre Schwerter uns den den Weg mitten durch das Volk und die Gerichtsdiener bahnen. Ich will den Fabius retten und die Falschheit des Dictators bestrafen.

Rutilia. Geh, tapferer Cominius! vollführe diesen edelmüthigen Vorsatz; so wirst du von meinem tugendhaften Vater denjenigen Lohn erhalten, den du verlangest.

Cominius. Was sollte ich nicht alles wagen, um dich zu verdienen. Ich bedaure, daß ich zu deinen Diensten nur ein Herz, nur ein einziges Leben besitze; denn, wenn ich deren tausend hätte, sollten sie dir zum Pfande der Treu gewidmet seyn.

(ab.)

Zweyter Auftritt.

Rutilia, hernach Servilius.

Rutilia. Wo ist wohl jemahls ein getreuerer und großmüthigerer Liebhaber zu finden gewesen, als Cominius? Aber, wer hat hingegen einen ungestümmern und verwegenern Menschen gesehen als diesen?

(indem sie den Servilius erblicket.)

Servilius.

Servilius. Du siehest mich nochmals allhier, schönste Rutilia!

Rutilia. Und warum? hast du mir vielleicht einen neuen Verdruß, ein neues Unglück anzudeuten?

Servilius. Mein furchtsamer Mund erkühnet sich nicht zu reden; meine Ehrerbietung und dein Betrübniß legen mir beyde das Stillschweigen auf.

Rutilia. Wie? sollte es möglich seyn, daß man sich unterstanden einen Fabius, einen Ueberwinder, einen Unschuldigen zu verurtheilen?

Servilius. Rom wird dir dieses sagen, Servilius schweiget.

Rutilia. Ach, Niederträchtiger! ach, Lasterhafter! Du verschweigest den Streich, und hast ihn doch geführet? Deine unwürdige Liebe zu rächen, ermordest du meinen Bruder? O Bösewicht!

(Sie weint.)

Servilius. Ich hab ihn ermordet? Kannst du wohl . . .

Rutilia. Schweig, Grausamer! geh! fliehe aus meinen Augen! entzieh meinen Blicken einen so abscheulichen Gegenstand. Habe ich dich vorhin verachtet, so verfluche ich dich anjetzt. Ich hasse dich, und will dich ewig hassen. Nur bedaure ich, daß du, Verächtlicher, meines Zornes und meines Hasses nicht einmal würdig bist.

(ab.)

Dritter Auftritt.

Servilius, hernach Lucius Papirius. Papiria, und die Lictores.

Servilius. Wie sehr mich auch der unbillige Eifer der Rutilia beleidiget: so verzeihe ich ihr doch denselben; denn sie ist ein Frauenzimmer.

L. Papirius. (im herausgehen zur Papiria.) Betrübe dich nicht, ich mußte ihn in so demüthiger Stellung den Römern zeigen. Jetzt, da die Ehre meines Amtes gerettet ist, kehret das Mitleiden in meine Brust zurück; und ich liebe ihn, wie zuvor.

Papiria. Aber der Ausspruch des Pöbels ist noch zweifelhaft.

L. Papirius. Servilius wird uns diesen Zweifel auflösen.

Papiria. Ach, Servilius! was bringest du für Nachricht? wird Fabius leben oder sterben?

Servilius. (ziehet ein Blat hervor.) Das Urtheil des Dictators ist heilig. In seiner unumschränkten Macht bestehet die römische Hoheit und die allgemeine Wohlfahrt. Wer jene schmälern wollte, würde diese bald zu Boden stürzen. Ein Richter, der strafen kann, dienet den Lastern zum Schrecken; nimmt man ihm aber die Gewalt der Strafe, so werden die Boßhaften nur verwegener gemacht, und der Gehorsam gegen die Gesetze aufgehoben. Es lebe die Würde des Dictators, und sie lebe in der größten Hoheit! Hier ist der Ausspruch des Volkes. (er giebt dem Papirius das Blat.) Du

hast

hast nach Recht und Billigkeit geurtheilet. Fabius soll dem Scharfrichter übergeben werden.

Papiria. O weh! ich bin des Todes.

L. Papirius. Fabius soll dem Scharfrichter übergeben werden? Und warum, o römisches Volk? sein Fehler hat nur mich beleidiget; dir hingegen hat er einen herrlichen Sieg erworben. Ich konnte ihn mit Gerechtigkeit verurtheilen; Du darfst ihn ohne Undankbarkeit nicht verdammen. Dir würde die Verzeihung zum höchsten Ruhme gereichen; ich hingegen hätte solche ohne Schand nicht ertheilen können.

Papiria. O allzuspätes Mitleiden!

Servilius. Wenn ihn Lucius beklaget, darf er noch nicht verzweifeln.

L. Papirius. Bey welcher Gerichtsstelle soll denn der Unglückselige seine Zuflucht finden?

Servilius. Bey der, die ihm das Leben erhalten kann, und an die ich mich hiemit wende.

L. Papirius. Soll denn Fabius von mir, von dem Senat, von euch, von Rom, sich noch weiter wenden können? an wen denn? vielleicht an die Götter?

Servilius. Nein, von dem strengen Dictator an den gütigen Lucius.

L. Papirius. Wie so?

Servilius. Sein Schicksal ist deinem Willen gänzlich überlassen. Er wird in kurzen in Eisen und Banden zu dir geführet werden. Das römische Volk begiebt sich freywillig der Macht zu verzeihen,

zeihen, und will, daß der Gebrauch dieser Gnade allein deiner Würde überlassen bleibe.

Vierter Auftritt.

L. Papirius, und Papiria.

Papiria. Jetzt, mein Vater, fange ich auf das neue an zu leben; weil ich von deiner väterlichen Liebe meinen Fabius erhalten werde.

L. Papirius. O wie sehr betrügst du dich, meine Tochter! Du darfst in dem Dictator deinen Vater nicht suchen.

Papiria. O Stimme, die mich entseelet! also wird Fabius sterben?

L. Papirius. Der Senat und das Volk hätten ihn retten können, haben es aber nicht gethan; was diese nicht thun wollen, das darf ich nicht thun?

Papiria. Du hast doch vor kurzem Rom der größten Undankbarkeit beschuldiget.

L. Papirius. Aber ich will nicht, daß mich dieses der Ungerechtigkeit beschuldigen soll.

Papiria. Fabius erhielt ja zu deinen Füssen Gnade und Verzeihung.

L. Papirius. Ich hab ihm meine eigene Beleidigung verziehen, die Übertrettung der Gesetze aber niemals.

Papiria. Eine allzugrosse Schärfe leitet zur Grausamkeit.

L. Papirius. Wenn ein krankes Glied, welches dem ganzen Körper schädlich seyn könnte, durch eine geschickte Hand abgenommen wird, kann man eine solche Hand wohl grausam nennen?

Papiria.

Papiria. Du bist nur der einzige, der in der Vergebung des Fabius eine allgemeine Gefahr voraus siehet.

L. Papirius. Wer in der Höhe sitzet, sieht viel weiter, als der sich in der Tiefe befindet. Der Blick des einzigen Dictators muß ganz Rom übersehen.

Papiria. O Himmel! Mein Vater, ich bin deine Tochter, laß dich doch durch diesen zärtlichen Namen erweichen. Ich bitte nicht um Gerechtigkeit, sondern allein um Gnade und Mitleiden. Fabius ist dein eigenes Geschenke; von deiner Hand hab ich ihn empfangen; warum wilst du mir diese angenehme Gabe wieder nehmen? wilst du mir ihn rauben, da ich ihn kaum erhalten? du hast mir selbst befohlen ihn zu lieben, du hast ihn selbst auf das heftigste geliebet; dein eigenes Beyspiel, dein eigener Wille sind die Ursachen meiner Flammen. Gnade, mein Vater! Erbarmen! wilst du, daß ich dir zu Füssen falle? Sieh! hier liegt deine trostlose Tochter? ich umfasse deine Knie; ich benetze sie mit meinen Thränen; Ach Vater!

L. Papirius. Der Vater Namen würde mir allzutheuer zustehen kommen, wenn ich demseben die Namen eines Gerechten, eines Standhaften, eines Römers aufopfern müste. Stehe auf! mässige dein Betrübnis, und wenn du Threnen vergiessen wilst, so weine um seinen Tod, aber nicht um sein Leben.

Papiria. (voll Wuth.) Ha, Grausamer! du bist mein Vater nicht mehr, weil du diesen herrlichen Namen so gering schätzest. Ich höre auf deine Tochter zu seyn, weil du mir zum Tyrannen wirst. Die Gesetze heben die Menschlichkeit nicht auf; das Richteramt verbietet nicht die Stimme der Natur zu hören. (kniet:) Ach Herr! ist denn alles Mitleyden aus deiner Brust entwichen? Sieh doch meine Threnen, meine Seufzer, meine Klagen. Schenke mir meinen Gemahl! Laß dich durch meine Qual, meine Angst, meine Verzweiflung bewegen. Doch ach! du hörest nicht... du erstickest alle Regungen des Geblüts? Barbar! es ist keine Gerechtigkeit, es ist keine Standhaftigkeit, sondern Wuth, Blutdurst und Grausamkeit, was dich rühret. So folge denn deinem Grimm, aber wisse, daß der ungerechte Streich, der meinen Fabius tödtet, auch mich entseelen wird.

(ab.)

Fünfter Auftritt.

L. Papirius, hernach Fabius in Ketten, und Papiria, die mit ihm zurück kommt; sodann zwey Soldaten, davon einer einen Degen der ander ein Lorberkranz trägt, Lictores, welche den Fabius begleiten.

L. Papirius. Die Unglückseelige ist ganz ausser sich; Bald hätte mich ihr übermässiger Schmertz wankend gemacht und ich hatte alle Kräften der

Seele vonnöthen, meine Standhaftigkeit zu behaupten. Hier kömmt Fabius; mein Herz muß sich wider einen neuen Anfall bewaffnen.

Fabius. Papiria! mässige doch deinen Schmertzen!

Papiria, Ach! wie kann ich ihn mässigen, da mein Unglück ohne Maß ist.

Fabius. (von weiten.) Herr! was für ein Glück ist es nicht für mich, daß ich vor meinen Ende noch das Angesicht meines Richter's sehen und die gebietende Hand verehren kann, welche mein gerechtes Urtheil unterzeichnet hat.

L. Papirius. Man befreye ihn von diesen unwürdigen Ketten.

(Ein Lictor gehet hinzu, Papiria aber stößt ihn zurück, und löset dem Fabius die Ketten auf.)

Papiria. Zurück, Niederträchtiger! nicht deiner verächtlichen Hand, sondern der treuen Gattinn gebühret dieser angenehme Dienst...

L. Papirius. Man reiche mir den Degen und den herrlichen Lorber, mit welchem Rom die sieghaften Bürger belohnet.

Fabius. Was ist dieses für ein unverhofter Zufall?

Papiria. Und ich sterbe nicht vor Vergnügen?

Fabius. Laß mich die gütige Hand ....

L. Papirius. Nicht die Hand, mein Fabius, sondern die Arme reiche ich dir. Fühle hier in in dieser Brust die Bewegungen eines Herzens, welches dich liebet.

Papiria. Ach Herr! laß mich die liebreiche Hand küssen, die mir das Leben wiedergiebt.

Fabius. Nach einer so süssen Verzeihung mag

der Tod kommen, wenn er will; ich erwarte ihn mit Vergnügen.

L. Papirius. Nimm dieses siegreiche Schwert und henke es wieder an deine Seite.

Fabius. (indem er das Schwert umgürtet.) Ich habe dasselbe niemals zur blossen Zierde, sondern allein zu Roms Beschützung getragen.

L. Papirius. Und mit diesem Lorberkranz ziere ich deine Stirne, damit dein Sieg die gebührende Belohnung erhalte.

Fabius. Ein Held empfängt den schönsten Lohn in seinen eigenen Thaten.

Papiria. Noch niemals ist Fabius vor meinen Augen herrlicher erschienen als jetzt.

L. Papirius. (zu den Lictoren.) Also soll man diesen unüberwindlichen Helden durch Rom in das Capitol führen, und allda soll der Herold ausrufen: Quintus Fabius stirbt, weil er gekämpft, und überwunden hat. Geh, Fabius! neige dein Haupt unter das Richtbeil; und eile mit grüssetem Ruhm als Verbrechen in die elysäischen Gegenden, deine heldenmüthigen Ahnen zu finden; da Rom indessen dir seine Lobsprüche und Threnen opferen wird.

Papiria. O vergebliche Freud! kehret wieder zurück ihr bittern Threnen!

Fabius.

Fabius. Herr! ich wuste bereits, daß mein Schicksal unwiderruflich wäre; doch verehre ich dasselbe, weil es von deinen Lippen kömmt, und es ist mir genug, daß ich ohne deinen Haß, und mit der Liebe meiner treuen Gattinn sterben kann.

L. Papirius. Fabius! ich gebe dir so viel in meinem Vermögen ist, nemlich Liebe und Lob. Das letzte Geschenk, welches ich noch ertheilen kann, ist die Gesellschaft deiner Geliebten, bey der ich dich verlasse. Getreue Seelen! reicht einander den Abschiedskuß, ihr werdet euch nicht mehr sehen. Nimm zugleich den letzten Abschied von mir. (Ich gehe, meine Threnen vor den ihrigen zu verbergen.

(ab, mit den Soldaten.)

Sechster Auftritt.

Fabius, Papiria, und die Lictores.

Papiria. Mein Fabius!

Fabius. Meine Gemahlinn!

Papiria. Ach! wie hab ich dich kurz vorher umarmet!

Fabius. Und wie umfasse ich dich jetzund?

Papiria. Die erste Umarmung war voll Ruhm, und Vergnügen.

Fabius. Die jetzige ist voll Schmach und Betrübniß.

Papiria. Grausamer Vater! Da du uns im Leben vereiniget, warum willst du uns im Tode trennen?

Fabius. Schilt ihn nicht; sowohl Ehre als Mitleiden sprechen ihn los.

Papiria. Ich Trostlose! was soll ich thun?

Fabius. Dich trösten, meine Wertheste! leben, und mich lieben.

Papiria. Lieben werde ich dich, auch noch im Grabe; aber leben und mich trösten, dieses ist mir nimmermehr möglich.

Fabius. Papiria! Die Gerichtsdiener erwarten mich; ich muß gehorchen, und dich verlassen.

Papiria. Ach! so geschwind?

Fabius. Ich will meinen Tod beschleunigen, damit ich die Schmerzen verkürze. Ein baldiges Sterben vermindert die Bitterkeit desselben.

Papiria. Ich werde dich begleiten.

Fabius. Nein; denn der Anblick deiner Qual möchte meinen Muth schwächen. Bleib zurück! liebe mich, und lebe! Hemme deine Threnen, liebste Gemahlinn, und gönne mir, vor meinem Sterben, noch einmal deine Umarmung.

Papiria. Fabius! mein Geliebter!

Fabius. Papiria! meine andre Seele!

Papiria. O! könnte ich doch für dich sterben, wie angenehm solte mir dieser letzte Augenblick seyn.

Fabius. Könnte ich doch in deinen Armen erblassen, so würde mein jetziges Leiden sich in lauter Freude verwandeln.

Papiria. O betrübte Umarmung!

Fabius. O schmerzlicher Abschied!

Papiria. Grausame Götter! warum tödtet ihr mich nicht, wenn ihr mich von meinem Leben trennen wollet.

Fabius. Fasse dich, mein Licht! Wir müssen uns dem Verhängnisse unterwerffen. Wer kann sich seiner Fügung widersetzen? Es hat beschlossen uns zu trennen; ich gehe. . .

Papiria. O schmerzliches Scheiden! Ach mein Gemahl!

Fabius. Nimm mit diesem Abschiedskuß die theure Versicherung meiner ewigen Liebe, und lebe wohl.

(er gehet eilends ab, die Lictores begleiten ihn.

Papiria. Ach nein! Fabius verzieh! kannst du deine zärtliche Gattinn verlassen? Du wilst zum Sterben gehen, ohne daß ich dir folge? Nein, ich werde dich begleiten. Ich werde mit meinen Thre-

nen die ergrimmten Henkersknechte zu erweichen suchen; ich werde mein Haupt statt des Deinigen dem Richtbeile darbieten; und, wenn ich dich nicht retten kann, werde ich wenigstens den Trost geniessen, daß ich auf deinen erblaßten Lippen den Geist aufgebe.

(ab.)

Siebender Auftritt.

Lucius Papirius, und einige Gerichtsdiener.

L. Papirius. Endlich habt ihr doch den Sieg erhalten, ihr strengen Pflichten der Ehre! Der Namen des Lucius wird zugleich mit dem Brutus und Manlius verewiget werden. Fabius ist zwar mein Sohn nicht; aber wenn ich ihn gleich nicht erzeugt, so hat ihn doch meine Liebe an Kindesstatt angenommen, und wie groß der Verlust sey, den ich durch seinen Tod erleide, das kann die Grösse meiner Schmerzen bezeigen. Unglücklicher Fabius! . . .

Achter

Achter Auftritt.

Rutilia, und Lucius Papirius.

Rutilia. Was bedeutet diese Betrübniß, Dictator?

L. Papirius. Komm! und bedaure nebst mir das Schicksal deines Bruders.

Rutilia. Ich solte sein Schicksal bedauern? Nein, laß mich vielmehr über dasselbe frohlocken.

L. Papirius. Ich preise deinen grossen Geist. Mit Recht verweigerst du demjenigen die Threnen, welcher unter den Lorbern das Leben endiget.

Rutilia. Mein Bruder solte sterben? O ein so unwürdiges Trauerspiel kann Rom nicht erdulden. Ein weit angenehmerer Zufall erweckt meine Zufriedenheit.

L. Papirius. Und was ist denn geschehen?

Neunter Auftritt.

Papiria, hernach Cominius, und die vorigen.

Papiria. Waffen! Aufruhr, o Herr, der gröste Theil des Kriegsheers hat sich empört; die Deini-

gen fliehen schon; der Pöbel fängt an über das Schicksal des Fabius zu wanken; und ich zittre, da ich . . .

L. Papirius. Die Furcht ist vergebens, der Aufruhr umsonst. Das römische Volk, das meinen Schluß gebilliget, wird solchen auch behaupten. Die Widerspenstigen werden zugleich mit dem Fabius zu Grund gehen und alle . . .

Cominius. Woferne du alle straffen willst, so wird es den Henkern eher an Kräften als ihren Streichen oder Schlachtopfern fehlen. Das Heer begehrt seinen Feldherrn; die Meinungen des Volkes sind zertheilt; das Rathhaus ist mit den Kriegsleuten umringt, und diese sind entschlossen, ihn entweder zu befreyen, oder mit ihm zu sterben.

L. Papirius. Sie sollen es nur thun. Ich allein werde meine Würde, und meine Brust ihrer Wuth entgegen stellen. Ich allein werde für Rom wider Rom streiten; und eh ich die Gesetze solte beleidigen und mein Amt beschimpfen lassen, eh werd ich meinen Scheitel zum Altar, und mein Herz zum Grabe der römischen Ehre machen.

Cominius. O Felsen Herz!

Papiria. O halsstarrige Tugend!

Rutilia. Was wird erfolgen? Fabius nahet sich in Begleitung seines Vaters.

Zehender Auftritt.

Marcus und Fabius, von den Lictoren und Soldaten begleitet, und die vorigen.

Marcus. Rom wolte dir einen Strafbaren entziehen; aber meine Hand stellt dir denselben wieder zu. Es wird nimmermehr geschehen, daß ich Adler gegen Adler und Römer gegen Römer solte kämpfen sehen. Ein einziger soll für die allgemeine Ruhe sterben. Ich werde zwar ohne Erben, aber Rom auch ohne Verbrechen seyn. Das Blut der Fabier muß dem Vaterlande zum Schutz und nicht zum Schaden gereichen. Herr! erfüll dein Gesetz! hier ist mein Sohn.

L. Papirius. O Großmuth! wodurch selbst das Verbrechen der Römer herrlich gemacht wird. Ach! könnte ich doch jenes Haupt, das du der Strafe überlieferst, eben sowohl der Strafe entziehen! Setz dich Marcus. (**er stehet auf**) Sey du an meiner Statt Dictator! Sey du der Richter in der Sache deines Sohnes! Sprich ihn los, wenn du kannst. Nein, du selbst würdest bey der Stimme der Natur taub seyn, und allein die Befehle der Gesetze und des Vaterlands hören. Fabius! was wirst du nun sagen? Du siehest, was für Folgen

Folgen dein Fehler hat. Ein Verbrechen reichet stets dem andern die Hand.

Fabius. Das Entsetzen, so ich jetzt über mein Vergehen empfinde, ist so gros, daß ich dasselbe, wenn du mich auch los sprechen woltest, selbst bestrafen würde. Gieb nur zu, daß ich allein mit meinem Blute für den Fehler der andern büssen möge.

Comminius. Oder laß dich vielmehr mit meinem Blute besänftigen. Ich allein bin der erste Urheber aller Unordnung. Ich habe den Fabius zur Schlacht, und das Kriegsheer zur Empörung gereitzet.

Rutilia. O Grosmüthiger!

L. Papirius. Schweigt! ich sehe die Tribunen anher kommen.

Papiria. Mein Herz fängt aufs neue an einige Hofnung zu spühren.

Eilfter

Eilfter Auftritt.

Servilius mit den Rathsherren und Bürgern, und die vorigen.

Servilius. Herr! das römische Volk hat durch seinen Schluß den Fabius zum Tode verdammet. Es hat sich das Recht der Verzeihung freywillig entzogen, und dir solches überlassen. Niemals ist die Würde des Dictators grösser gewesen; und sie findet in Rom nichts, das ihr gleich ist, als allein dein Herz. Ach! laß dieses noch grösser seyn als deine Würde. Auf! o Rom! wirf dich nebst mir vor deinem Dictator auf die Knie! Du auch, tugendhafter Vater! und du, strafbarer Held! legt euch gleichfalls zu seinen Füssen.

(Servilius, Marcus, Fabius, Cominius und alle Römer, knien nieder.)

Servilius. Gnade! Verzeihung, o Herr! der Unglückliche ist sattsam gezüchtiget, da er seine Strafe in so langwieriger Furcht erwarten müssen. Schenk dieselbe seiner Jugend, der menschlichen Schwachheit, dem Ruhme seiner Ahnen, der Tugend seines Vaters, und der Bitte des ganzen Roms. Ach! wende den Blick nicht von uns. Verwirf die Threnen nicht, die du in unsern Augen siehest. Rom, Rom ist es, das vor dir kniet; und

und welches ausser dir, o Herr! niemals ein anderer vor seinen Füssen erblicken wird.

L. Papirius. Tribun! Volk! Fabier! stehet auf! (**alle stehen auf.**) Es ist genug. Die Kriegszucht ist gerettet, meine Würde gerächet, und die Gesetze befinden sich in Sicherheit. Ich erlasse dem Beklagten die Schuld nicht, sondern ich schenke den Sträflichen dem römischen Volke. Leb, junger Fabius! Prange künftig mit dieser allgemeinen Verzeihung mehr als mit dem erworbenen Siege. Leb für meine Liebe! leb für das Vaterland! lerne hinfort die unbändigen und allzustolzen Triebe besser bezähmen, und den Gesetzen grössere Ehrfurcht erzeigen.

Servilius. O grosser! o gerechter Dictator!

Fabius. Mein Vater!

Marcus. Mein Sohn!

Rutilia. Mein Bruder!

Cominius. Mein Freund!

Papiria. Mein Gemahl!

Fabius. Was für Freude! was für Vergnügen empfindet nicht mein Herz!

L. Papirius. Die Gnade, welche ich nebst den andern auch dir Cominius angedeyen lasse, soll das allgemeine Frohlocken vermehren.

Cominius. O gütiger! o vortrefflicher Dictator!

Marcus. Großmüthiger Servilius! wie werde ich deine herrlichen Verdienste nach Schuldigkeit belohnen? Du bist würdig, mit dem Geblüte der Fabier verbunden zu seyn. Du sollst die Rutilia erhalten.

Rutilia. (O Himmel! ich soll dem Tribun zu Theil werden? Grausamer Vater! was ist dieses für ein Lohn?)

Servilius. Herr! deine gütige Wahl adelt und erhöhet mich über Verhoffen. Sieh, schöne Rutilia! ob nicht ein gemeiner Bürger, wie ich, Herz und Verdienste besitzen kann, sich bis zur Ehre deiner Vermählung zu schwingen? Dein Stolz verwarf mich; und ich werde in deinen spröden Blicken noch jetzo nichts als Verachtung gewahr. Ich könnte mich durch gleiche Verschmähung, oder durch die angebottene Vermählung an dir rächen: allein ich bin so niederträchtig nicht, und verlange weder dich, noch mich unglücklich zu machen. Ich überlasse dich dem Cominius, und ersuche deinen grossen Vater, daß er dieses, für dich so erwünschte Eheband, zu bestättigen belieben wolle.

Marcus. Da Servilius solches verlanget, kann ich es unmöglich verweigern.

Rutilia. Ich erkenne zu spät, wie viel ich an dir verliere; indessen finde ich an dem, welchem du mich überlassen, meine einzige Zufriedenheit.

Comi-

Cominius. Mein Nebenbuhler beschämet mich, indem ich ihm allein mein ganzes Glück verdanken muß.

Marcus. Wenn ihr dieses Glück wahrhaft erkennet; wenn euch die Empfindung desselben in freudiges Entzücken setzet: so erinnert euch, daß ihr solches blos der Gnade unsers Dictators schuldig seyd; und daß allein von seiner Gerechtigkeit und Güte unser ganzes Vergnügen entspringet.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zeno, Apostolo,

Lucius Papirius Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen

Wien 1754

P.o.germ. 1256-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118346-7
VD18 14784483-001